

Geschichte der Kirche. Band IV: Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration

Autor(en): **Heer, Gall**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit seinen 48 ganzseitigen, meist wenig bekannten Tafeln, welche den gediegenen Text sehr glücklich illustrieren.

Engelberg

Gall Heer

Geschichte der Kirche. Band IV: Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration. Einsiedeln, Zürich, Köln, Benziger Verlag, 1966. VIII, 487 S., Abb., Kart.

Der neue Band von Benzigers Kirchengeschichte von Prof. Rogier in Nijmegen und Bertier in Paris geht in mancher Hinsicht ungewohnte, jedenfalls selbständige Wege – und nicht zum Nachteil des Werkes. Es ist ja nur zu begrüßen, wenn über die neuere Kirchengeschichte auch einmal versierte Autoren romanischer Denkart in deutscher Übersetzung zum Wort kommen. Ist man auch nicht in jeder Hinsicht völlig einig in Sonderfragen, so gewinnt man aus ihnen doch eine Fülle neuer Gesichtspunkte und Anregungen, über die man sich nur freut. Nicht ganz zu überzeugen vermag der hier gewählte Begriff der katholischen Aufklärung. Denn damit ist nicht nur die Einstellung katholischer Vertreter zur Aufklärung gemeint, sondern ihre Tendenz, von ihr das anzunehmen, was sie als positive Werte erkennen, wie sich das sehr deutlich bei Martin Gerbert in Sankt Blasien und seiner Schule zeigt. Im Kapitel über den Josephinismus scheint Maria Theresia doch zu hart beurteilt zu sein. Wie neuere Einzeluntersuchungen ergeben, wagte sie auch Kaunitz gegenüber eine selbständige Haltung und suchte, wo es ihr gelang, im Einverständnis mit Rom ihre Reformen durchzuführen, was Rogier zu wenig berücksichtigt. Sehr eindrücklich ist die Kirche zur Zeit der Revolution geschildert. Der Verfasser betont, daß die Revolution weder ihrem Ursprung, noch ihrer Zielsetzung nach gegen Kirche, Religion und Klerus gerichtet war, daß vielmehr manche Theologen jene Theorien entwickelten, die später von den Führern des Umsturzes übernommen wurden. Auch hier zeigt sich, daß man von einer Periode nur ein überzeugendes Bild gewinnen kann, wenn sie in ihrem zeitlichen Ablauf differenziert wird, wie das in Frankreich im Verlauf der Revolution über den Terror bis zum Konsulat deutlich wird, aber auch in den Niederlanden, wo in den südlichen, ehemals habsburgischen Teilen, noch mehr in den nördlichen, bisher unter den oranischen Statthaltern stehenden Gebieten, die Kirche durch die Revolution weniger behindert war. Beachtenswert sind die Verhältnisse in England, wo die Katholiken am Ende des 18. Jahrhunderts von 5% auf 1% der Bevölkerung sanken. Die Zunahme in den folgenden Jahrzehnten geht auf die Einwanderung von Iren, aber auch von ausübenden Künstlern aus katholischen Ländern zurück. Die Lage der Kirche in der neuen Welt Amerikas wird hier nicht weniger ausführlich dargestellt. Der lateinische Süden ist gekennzeichnet durch eine eifrige, aber oft zu rasche Missionstätigkeit verschiedener Orden, die zu wenig darauf bedacht waren, einen einheimischen Klerus heranzuziehen. In Nordamerika waren Kolonisation und Mission meist so eng miteinander verflochten, daß die Entwicklung weitgehend von den Kolonialmächten abhing, dem katholischen

Frankreich mit seiner Begünstigung der Katholiken, dem anglikanischen England, das sie vielfach behinderte. Das neue, unabhängige Amerika der 13 Staaten brachte unter dem Einfluß des Toleranzgedankens für die Kirche mit der Errichtung des Bistums Baltimore die eigene kirchlich-hierarchische Verwaltung und damit den Anbruch einer neuen Zeit in den wachsenden USA.

Überaus anregend liest sich der *2. Teil*: «Die Kirche im Zeitalter der Restauration» in der überlegenen Schau von Prof. Bertier de Sauvigny. Zunächst sind es das Konkordat und die Organischen Artikel von 1804 in ihren weiten Auswirkungen, die zu zähem Ringen zwischen Napoleon und Pius VII. führten. Hier wird mit Recht die überragende Gestalt des Kardinals Consalvi ins Licht gerückt, der das volle Vertrauen des Papstes genoß und seine starke Stütze war, dessen kräftige Hand aber den folgenden Päpsten spürbar fehlte. Der Gang durch diese Jahrzehnte der Restauration verrät in den einzelnen Ländern vielfache Verschiedenheiten. Frankreich, ein fast ganz katholisches Land, verfiel unter den Stürmen der Revolution weitgehend dem Unglauben und wurde unter der wenig glücklichen Regierung der letzten Bourbonen nicht wesentlich religiöser. In Spanien und Portugal konnte sich neben einer stark traditionellen Oberschicht eine bürgerlich-liberale Richtung bilden, die das Land für die ganze folgende Zeit nicht mehr zur Ruhe kommen ließ. Sehr bedeutsam erscheint die Lage in England und Irland, die beide in bezug auf die Kirchenpolitik uneins waren. Mißtrauen auf der einen Seite begegnete einer zähen Unnachgiebigkeit bei den extremen Iren und den englischen Ultratories, so daß die Gemäßigten sich nicht durchzusetzen vermochten. Den Umschwung brachte O'Connell, der 1829 die Katholikenemanzipation erreichte, deren Freiheiten allen Katholiken zukamen, die der englischen Krone unterstanden, auch in den Kolonien. So öffneten sich, wenn auch langsam, für die Kirche des Inselreiches neue Perspektiven, die aber in Nordirland noch heute nicht befriedigen.

Geradezu eindrucksvoll schildert Bertier die Auflösung des einst so stolzen Römischen Reiches Deutscher Nation in ihren entscheidenden Folgen für die Kirche, so vor allem in den deutschen Staaten, wo die Zerschlagung der alten Kirche durch den Regensburger Hauptschluß von 1803 mit den Namen Dalbergs, Wessenbergs und Montgelas' eng verbunden ist. Es wird aber auch der langsame Wiederaufstieg und das Erwachen des politischen Katholizismus, zumal im Gefolge der Kölnerwirren, sichtbar. Gleichzeitig fand aber auch der Protestantismus, trotz vielfachen Gefährdungen von seiten des Rationalismus wie des Pietismus, unter dem Einfluß der Romantik «einen neuen Atem». Neben dem Österreich Metternichs kommt hier auch die Schweiz bis zum Sonderbund, wenn auch nur in knapper Überschau, zur Geltung, ebenso Rußland und das gespaltene Polen. Sehr dankbar ist man für die ziemlich ausführliche Berücksichtigung der Kirche in den USA mit ihren eigenständigen Zügen, die sie gegenüber Europa in einer Ausnahmestellung zeigt.

Nicht weniger willkommen ist das vorzügliche Kapitel über das katholische Denken von 1800–1846 in seinen theologischen Strömungen, besonders unter den bestimmenden Ideen von Romantik, Ultramontanismus und Traditionalismus, wie sie sich zumeist in Frankreich und Belgien äußerten. Ihre Vertreter bringen aber nicht viele neue Gedanken hervor und erfassen die Zeichen der Zeit zu wenig, wenn auch im einfachen Klerus und in manchen Laienkreisen wirksame Versuche nicht fehlen, vor allem in Anpassung an die auftretenden politischen und sozialen Gegebenheiten. Schade, daß der Verfasser das wichtige und bisher meist vernachlässigte Kapitel über das «Erwachen der religiösen Kräfte» nur in einer zusammenfassenden Darstellung gibt und nur als Arbeitshypothese, weil der Raum für ein weiteres Ausholen, aber auch ein solides Grundlagenmaterial fehlten. Doch auch in dieser gestrafften Form gehört dieser Abschnitt zu den erfreulichsten des Bandes.

Der Anhang gibt auf über 40 Seiten eine gute Übersicht über die Kirche im «Nahen Osten» aus der Feder von Prof. Dr. Joseph Hajjar in Damaskus. Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist die Eroberung von Konstantinopel von 1453 durch die Türken. Sultan Mohamed II. ließ den Patriarchen Georgios von Byzanz zum Haupt der Orthodoxen wählen und nahm selber dessen Inthronisation vor. So ging aus dem politischen Untergang des alten Byzanz das Patriarchat neugestärkt hervor und sicherte damit seinen rechtlichen Bestand als eine Art christlicher Nationalkirche und als Gegenspielerin der römischen Kirche. Diese wurde so in den zahlreichen Bündnissen und Kriegen der westlichen Fürsten und des Zaren gegen den Halbmond bis zum Ägyptenfeldzug Napoleons zur entscheidenden, treibenden Kraft und vermochte auf osmanischem Boden fortlaufend sich auszubreiten. Auf diesem politischen Hintergrund zeichnet Hajjar die religiöse Entwicklung der lateinischen Kirche im Nahen Osten. Er gewährt gute, sonst wenig bekannte Einblicke in die Kirche des Libanon mit den unierten katholischen Maroniten. Aufschlußreich sind die Hinweise auf die lateinischen Unionsbestrebungen bei den orthodoxen Melchiten, bei den Jakobiten im Norden Syriens und Mesopotamiens und den Chaldäern, wie man die mit Rom vereinigten Nestorianer nennt, bei denen aber in dieser Periode wegen ihrer starken Vermischung mit andern Stämmen die innere Einheit fehlte. Bei den Kopten Ägyptens kam es vor dem 19. Jahrhundert trotz vielfacher Versuche von seiten der Päpste zu keiner dauernden Union. Das Mißtrauen gegenüber der lateinischen Kirche und ihren Missionaren ließ die vielen politischen, sprachlichen und kulturellen Hemmungen nur schwer überwinden.

Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts standen für diese östlichen Gebiete ganz unter dem Einfluß der Mittelmeerpolitik der Westmächte, sowohl im sozialen wie im religiösen Bereich. Die Sultane gewährten ihnen, im Streben, das Wohlwollen ihrer katholischen Untertanen zu gewinnen, die kirchliche Unabhängigkeit, die nun vorerst für den innern Wiederaufbau und weitere Ausbreitung benützt wurde, die aber anderseits durch protestantische und anglikanische Missionskräfte beeinträchtigt wurden, die im Ge-

folge der westlichen Sieger ihr Wirken begannen. Ihnen gegenüber vermochte sich indes die lateinische Mission zu behaupten und ihren Einfluß in den unierten Gruppen zu erweitern und zu vertiefen.

So bietet dieser Band in einem zeitlich und räumlich weiten Rahmen eine Schau der neuern Kirchengeschichte, die man mit innerer Anteilnahme, ja oft geradezu mit Spannung genießt. Auch hier lassen die Karten, Verzeichnisse, Zeittafel den Zugang zum Text leicht gewinnen, wie in den früheren Bänden. Die Bibliographie ist ausführlich, läßt aber deutsche Autoren gegenüber französischen und englischen stark zurücktreten. Vor allem aber verdient auch in diesem 4. Band die technisch-künstlerische Ausstattung des Verlages in einem reichen Bildmaterial hohes Lob, wenn man auch in bezug auf die Auswahl der Bilder für eine Kirchengeschichte da und dort ein Fragezeichen machen möchte. Das Werk aber ist der vollen Beachtung und Empfehlung wert.

Engelberg

Gall Heer

HANS MAUERSBERG, *Die Wirtschaft und Gesellschaft Fuldas in neuerer Zeit. Eine städtegeschichtliche Studie.* Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1969. 355 S.

La dernière œuvre de H. Mauersberg l'avait déjà consacré spécialiste de l'histoire urbaine d'Europe centrale¹. Fêré d'analyse économique et financière, l'auteur maintenant tourne son regard vers la Hesse orientale. L'objectif: une petite principauté ecclésiastique, indépendante jusqu'à la sécularisation de 1802 et plus précisément la ville de Fulda.

Il nous livre avec sérénité le portrait économique d'une ville mort-née, ou peu s'en faut. Certes Fulda a connu un développement culturel et artistique prestigieux, dispensant bien au delà de ses frontières territoriales un rayonnement civilisateur. Mais, d'une vitalité économique somme toute précaire, elle n'amorcera une croissance décisive qu'avec le démarrage de la seconde moitié du 19^e siècle. La singularité de cette évolution pouvait fournir un modèle intéressant à la recherche. Cinq siècles d'histoire, l'hypothèque des guerres, les facteurs de régénération, chances et avortements réitérés sous-tendent cet examen clinique. En voici les principales articulations.

Fulda, un fruit du *ius fori*, germa d'un plan de développement économique, aussi (voire surtout) destiné à fortifier l'autorité et l'indépendance du prince-abbé à l'égard du couvent (11^e siècle). Dès le 14^e siècle, quand après une mutinerie sanglante l'abbé y eut élu domicile, siège seigneurial et communauté bourgeoise se confondirent en une seule unité urbaine. C'est là le noyau d'une étude qui renonce délibérément à inclure l'arrière-pays sous la domination conjuguée du prince-abbé et du couvent. Insistons d'ores et déjà sur la permanence *intra muros* de l'autorité abbatiale; elle dessine les prémices de l'avenir. Jamais l'élément bourgeois n'a demandé à échapper à cette

¹ *Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit*, 1960. Signa- lions au passage que ses recherches ont aussi touché les villes de Bâle et de Zurich.